



Hingabe

Sequerciani, 10. Mai 2023

Den ganzen Tag lang hat heftiger Regen den Boden aufgeweicht. Wo kein Weg sie befestigt, klebt sich die Erde schmatzend an meine Stiefel, macht mir die Schritte lahm, saugt mich an. Noch ist der Himmel wasserschwer. Eben aber quetschte sich die Sonne für einen Augenblick zwischen Wolkendecke und Horizont hindurch, blies mit ihrem Lichthorn einmal quer durch die Landschaft – als wolle sie die Welt, kurz vor Einbruch der Nacht, noch schnell an ihre Existenz erinnern. – Über einen steilen Abhang mit jungen Olivenbäumen bin ich auf eine kleine Zwischenebe-



Ebene mit Ginster
Podere Sequerciani
Gavorrano (Italien)
42.998571, 11.008415

ne hinabgelangt, überall glitzern Tümpel durch das hohe Gras. Auf der Talseite haben Jäger einen Hochstand errichtet, eingehüllt in schwarze Gaze. Auf der Bergseite reihen sich Ginsterbüsche. Manche Dichter der Romantik haben in ihnen dunkle Häupter mit goldenen Kronen gesehen. Giacomo Leopardi hat der *Ginestra* am Vesuv ein Lied gewidmet, die Ruhe und Kraft besungen, mit der sich der «schmiegsame Busch» seiner Umgebung, seinem Schicksal, dem drohenden Feuer des Vulkans ergibt.

Sich ergeben, sich hingeben, ist es nicht genau das, was auch ich hier versuche? Doch diese Landschaft ruft nach Taten. Sie gibt nur jenen Bedeutung, die hier den Boden beackern, Hecken schneiden, Wege anlegen, ernten, jagen – oder wenigstens die Tier- und Pflanzenwelt studieren. Aber auch ich bin da, geradeso wie der Ginsterbusch. Und indem ich noch ein wenig bleibe, lasse ich zu, dass sich etwas in mir aus der üblichen Ausrichtung auf Ziele herauslöst, aus dem Sinngefüge, das mich sonst umgibt. Gerne würde ich sagen, dass etwas an mir geboren wird. Aber ich fühle keinen Vaterstolz, eher ein Befremden.

Über den Bäumen taucht ein grosser Rotmilan auf. Wild umtanzt von einer Krähe, macht er sich mit schnellen Schwüngen davon. Ich bin dankbar für die Ablenkung.